

www.bludenz.at/geschichtsverein

MITTEILUNG Nr. 1
März 2010



Geschichtsverein
Region Bludenz

HISTORISCHE STREIFLICHTER

Brunnenfeld – das ehemalige "Vergnügungsviertel" von Bludenz

von Manfred Tschaikner

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts beschwerte sich der Bludener Stadtrat bei Vertretern der höchsten staatlichen Stellen darüber, dass im Dörflein Brunnenfeld, kaum eine Viertelstunde vor den Stadttoren, Zustände herrschten, die der städtischen Wirtschaft und Politik im höchsten Maße abträglich seien: Der Ort verfüge über keine Kirche, stattdessen aber über fünf Gaststätten, und das wohlgemerkt bei einem Gesamtbestand von allein zehn Häusern. Nur zu gerne begäben sich die Bludener Bürger dorthin, um abseits der sozialen Kontrolle dem "übermäßigen Saufen" zu fröhnen. Während die Lokale in der Stadt mit ihrem teuren Mobiliar leer stünden, regierten in Brunnenfeld die Schwelgerei und ein liederliches Leben, das manche Familien an den Bettelstab bringe. Zudem würden in den Brunnenfelder "Winkelwirtschaften" Raufereien, Schlägereien sowie andere Übeltaten vertuscht und manche gesetzwidrigen Geschäfte abgeschlossen.

In größerem Stil virulent wurde dieses Problem eigentlich erst nach einem Streit der Bludener mit dem Kloster St. Peter um Weiderechte kurz vor dem Jahr 1600. Als die



Städter dabei nämlich den Nonnen Vieh gepfändet und entgegen den Anordnungen des Vogts Hektor von Ramschwag nicht gleich wieder freigegeben hatten, ergriff dieser eine Maßnahme, welche die Stadt noch lange schmerzen sollte: Er gab dem jahrelangen Ansuchen eines in Brunnenfeld ansässigen Bludener Bürgers aus dem einflussreichen Patriziergeschlecht der Zürcher statt und ließ ihn in seinem Haus an der Straße ins Montafon und nahe der Abzweigung der Arlbergstraße – also in bester Lage für diesen Zweck – ein Gasthaus errichten.

Fortan eiferten ihm etliche Leute nach und versuchten an diesem florierenden Wirtschaftszweig teilzuhaben, während die Stadt dem Brunnenfelder Treiben allen erdenklichen Widerstand entgegensetzte. Wie sehr sich der Ausschank dort lohnte, veranschaulicht der jahrzehntelange Kampf Ulrich Neyers, der sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts vom Bludener Vogteiverwalter unter keinen Umständen die Ausübung dieses Gewerbes verbieten lassen wollte. Selbst die mehrfache Zerstörung seines Wirtsschildes, Strafandrohungen, Verfolgungen, Inhaftierungen und teure Appellationen an die Regierung in Innsbruck brachten ihn nicht von seinem Ziel ab, den Durst der Fuhrmänner, Durchreisenden und Stadtbürger zu "versilbern", wie es damals hieß.

Brunnenfeld verfügte gegenüber der Stadt über einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil: Während dort der Wein nach Stadtmaß ausgeschenkt wurde, geschah dies im Dorf bei St. Peter nach Landmaß. Dieses umfasste bei gleichem Preis ein gutes

Die zahlreichen Durchreisenden,
Fuhrleute und Stadtbürger
bewirkten eine Blüte der Gast-
wirtschaft in Brunnenfeld.

Ansicht des Weilers
Brunnenfeld um 1900



Glas mehr des gefragten Rebensaftes. Ein solches Ungleichgewicht konnte nicht ohne Auswirkungen auf die städtische Gastwirtschaft bleiben. Da aber Brunnenfeld nur zum Kirchspiel Bludenz, nicht jedoch zum Stadtgebiet, sondern zur Herrschaft Sonnenberg gehörte, gelang es den Stadtvätern nicht, die Dorfwirte zum Gebrauch des Stadtmaßes zu zwingen. So bemühten sich denn weiterhin viele Leute um eine Niederlassung in Brunnenfeld, um dort wenigstens einen Weinschank zu betreiben, wenn es nicht möglich war, ein reguläres Wirtshaus zu führen.

Im Gegensatz zu den ökonomisch motivierten Unkenrufen des Bludenzer Stadtrats bewirkte das gastfreundliche Brunnenfelder Milieu in der Frühen Neuzeit nicht nur Laster und Verderben, sondern brachte unter anderem auch einen Künstler hervor, der weit berühmter wurde als alle Stadtbürger: Jakob Franz Zipper. Seine Bilder hängen heute in zahlreichen europäischen Museen, unter anderem in London, Reims, Auxerre, Lüttich, Kopenhagen, München, Mailand, Venedig, Graz, Prag, Budapest, Krakau, Warschau, Kiew, St. Petersburg und Moskau. Er war ein Sohn des Brunnenfelder Lehrers und Rodmeisters (Dorfvorstehers). Vielleicht erinnerte sich der Maler an sein Elternhaus, als er das Bild "Flirt in der Küche" (heute Vorarlberger Landesmuseum) anfertigte. Die weit mehr als hundert bekannten Bilder des in Brunnenfeld aufgewachsenen Künstlers zeigen zumeist Motive aus dem Alltag der Unterschichten und aus dem Leben von Randgruppen, was ihm im 20. Jahrhundert besonderes Interesse von Seiten sowjetischer Kunsthistoriker eintrug. Spätestens als er sich in Mailand niedergelassen hatte, italianisierte er seinen Namen und nannte sich Giacomo Francesco Cipper. Der Übername



„Il Todeschini“ erinnerte aber weiterhin an seine Herkunft aus dem deutschen Sprachraum. Zahlreiche weitere historische Besonderheiten verweisen auf die ehemalige Bedeutung des kleinen Ortes am Schnittpunkt von Walgau, Montafon und Klostertal. Eine Studie, die dieses Jahr in den „Bludener Geschichtsblättern“ erscheinen soll, spannt einen Bogen der örtlichen Geschichte von der Urzeit bis zur Auflösung der „Gemeinde“ Brunnenfeld zu Beginn des 19. Jahrhunderts.



"Flirt in der Küche" Ausschnitt
(Vorarlberger Landesmuseum)
siehe auch Titelseite

"Musikanten" von Jakob Franz Zipper